REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE

MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER"

IN

BUDA-PEST.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom

VEREINS-COMITÉ

ANTON PROCHASZKA, Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT, Präsident.

Pränumerations-Bedingungen:

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Pränumerationen werden nur auf complete Bände, 4 fl. ö. W. oder 7 Mark pr. Band, angenommen beim Vereins-Sekretariat, resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Budapest, VIII. Bezirk Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23, sowie bei allen k. u. k. Postämtern der österr.-ung. Monarchie.

III. Band III. Lieferung. 1876.

Vereins-Selbstverlag, Erzh. Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1876.

DRUCK VON PH. WODIANER.

Spiritische Werke und Zeitschriften,

welche vom Verlag des Vereines „spiriter Forscher“ in Budapest, resp. Ant. Prochaszka, Erzherzog-Alexandergasse Nro 23, bezogen werden können.

„**Reflexionen aus der Geisterwelt,**“ herausgegeben vom Verein „spiriter Forscher“ in Budapest. I. und II. Band complet. Preis á. Band 4 fl. ö. W. oder 7 Reichsmark.

„**Buch der Geister**“ von Allan Kardec. Deutsch von Const. Delhez. Preis 3 fl ö. W. oder 5 Reichsmark.

„**Spiritisches Alphabet**“ von Const. Delhez. Preis 1 fl. ö. W. oder 2 Reichsmark.

„**Der Spiritismus im einfachsten Ausdruck**“ von Allan Kardec Deutsch von Const. Delhez. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

„**XI Thesen an den Spiritismus und seine Anhänger**“ von A. Prochaszka. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

„**Öffentlicher Vortrag über Wesen und Zweck des Spiritismus,**“ gehalten im Club-Locale des Vereines „spiriter Forscher“ in Budapest, von Dr. J. Weber. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

☞ „**The Spiritualist**“ (weekly) Journal of Psychological Science. Editor: W. H. Harrison, London. Preis per annum 8 fl. ö. W. oder 16 Reichsmark, portofrei.

Kundgebungen zweier Geister.

(Schreibmedium Adelma.)

I.

11. Mai 1876.

„Ich bin da, der Vater des hier anwesenden Dr. **M.** *) Ich habe noch nie auf diese Art geschrieben.**) Ich kann noch nicht recht umgehen damit, dies Instrument ist mir fremd, ich muss mich erst einüben; man muss eben Alles lernen, was nützlich ist. Als ich die Leibesaugen schloss, war das erste Gefühl: „Jetzt bist du vom Schmerz erlöst!“ Diese Erlösung vom Leiden war Wonne!

Da der Geist so schwer schrieb, ersuchte das Medium den Doctor, ihr einige magnetische Striche zu geben.

So, das ist gut! Ich fühle es! Jetzt schreibe ich leichter! Du hast keinen Begriff, wie mir das wohl thut! Ich danke dir. — Ich bin nicht ohne Körper jetzt. Obzwar ich kein alter Mann mehr bin, so bin ich doch noch der alte „**M**“. Ich liebe Alle, die ich früher geliebt, bin mir hierin fast gleich geblieben. Ich muss mir meinen Weg im Jenseits suchen und bahnen. Ich glaubte nicht an den Spiritismus, aber jetzt muss ich es. Der Tod ist nur ein kleiner Unterschied. Man zieht den Pelz aus und bleibt derselbe. Es sind aber so viele Wesen hier, dass ich fort muss.

Anton M.

---

*) Herr Dr. **M.** machte im Monat Mai 1876 gelegentlich einer Excursion in die Steiermark, Gonobitzer Bezirk, die Bekanntschaft des Mediums und ihres Gemahls und war während dieser paar Tage ein gern gesehener Gast im Hause derselben. Ohne gerade erklärter Anhänger der Geisterlehre zu sein, läugnet er nicht die Realität der spirituellen Phänomene, da er mehrfache Gelegenheit hatte, Augenzeuge solcher zu sein, indem einer seiner nächsten Verwandten hervorragende mediume Begabung besitzt. — Dem Medium waren die Relationen des Herrn Doktors ganz fremd. Obige Manifestationen kamen in Anwesenheit desselben zu Stande.

**) Dr. M. bestätigt, noch niemals von seinem Vater eine Kundgebung erhalten zu haben, ferner, dass derselbe an einer langwierigen, äusserst schmerzhaften Krankheit starb. D. H.

II.

Im Wasserglase sah das Medium eine hübsche Italienerin, sie schrieb:

„Ich gehöre zum guten Dottore, ich bin Anetta — vom Garda-See, aus dem Dorf St. Bartholomä. Ich war krank, Dottore hat mich curirt, er war so gut zu mir, ich war so arm. Ich habe Fieber gehabt — Medicine war bitter, aber dann, wie es kalt war, so im September, bin ich an der Krankheit von die Brust gestorben".

Doct. M. konnte sich Anfangs nicht an das Mädchen erinnern; aber dann erinnerte er sich an St. Bartholomä und an ein krankes Mädchen, das er dort 1866 behandelte und das starb.

„Ja guter Dottore, ich war das! Ich bin so dankbar! Ich habe die Santa Madonna gebeten für dich, und deinen fanciuli singe ich Lieder vor, wenn sie schlafen, und die Donna segne dich tausendmal.

Deine treue Anetta.

Das Lächeln Gottes.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Das Medium betet, mit erhobenen ausgebreiteten Armen stehend, das Angesicht gen Himmel gerichtet.

„Herrlicher Vater! Du unendlich lieber Vater! Du grossmächtiger Gott, Du machst wonnetrunken Deine Kinder! Deine Liebe, Deine Milde ist unaussprechlich für das Wesen! O, wie sollte es denn Dir nicht dienen, wie sollte es Dir denn ungehorsam sein — Du guter Vater!

Ja, Du Heiliger! Dein Wille ist ein Lächeln, ihm zu gehorchen, ist Seligkeit — Alle, die es thun, sind selig. Es giebt von diesem Lächeln keine Vorstellung für das Wesen, das sich in diesem nicht bewegt. Ja, das ganze Weltgesetz es ist ein Lächeln, ein liebes Lächeln — und darin sollte man sich nicht bewegen? Grenzen hast du Vater keine, daher auch dein Lächeln nicht. Du belächelst Alles, und Alles ist so selig, wenn es in Deinem Lächeln ist. Ja, Du belächelst sogar die Sünde und Dein Lächeln hebt das Widerwärtige derselben auf. Dein Lächeln macht alles

Böse gut, macht Alles lieben ! Wer sollte es denn nicht wenn er dies Lächeln fühlt?

Du ewig Guter! Die Menschen fürchten sich vor Dir. O, mein guter Vater, wie ist das möglich! Ist denn die Seligkeit so fürchterlich? Und Du, der Gründer dieser, solltest solch ein Furchtbarer sein? O nein, nein, Du bist nicht furchtbar, Du bist lieb und gut und reich! Mein lieber Vater! Lass' es mich den Menschen sagen, wie lieb Du bist, damit sie sich vor Dir nicht fürchten, sich nicht vor Dir verstecken, sondern Dich suchen und zu Dir, du Lieber, streben!"

Das Medium setzt sich, kehrt das Angesicht den Anwesenden zu und spricht nach einer kurzen Pause:

„Gottes Lächeln sei mit euch!"

Liebe Menschenbrüder! Viele Dinge gibt es auf eurer Welt, welche euch zu Gute kommen würden, wenn ihr sie erkennen möchtet, welcher Wesenheit sie sind. Manches lebt zu eurem Genusse und ihr meidet und fliehet es und denket, dass es euch schädlich, eurer Gesundheit unzuträglich sei.

Warum meidet ihr, was so wohlschmeckend ist? Weil ihr dessen Werth nicht kennet! Manches wächst auf eurem Boden, das euch unendlich heilsam wäre, wenn ihr es in seinem Wesen kenntet, es zu eurem Heile anzuwenden wüsstet. Vieles ist in der Erde verborgen, ihr grabet in derselben und geht vor ihm vorüber, betrachtet es als gewöhnliche Erde und kennet dessen Nutzen nicht, wozu es euch dienen könnte. Aus viel complizirteren Zusammensetzungen verfertiget ihr verschiedene Dinge zu eurem Alltagsgebrauche und die Erde enthält es schon in richtiger Composition, in viel besserer Güte, als eure künstliche Zusammenstellung ist. Sehet, so ist das Verständniss ein mächtiger Hebel zur Erleichterung eures Lebens auf dieser Welt. Mancher Mühe und Sorge wäret ihr enthoben, so ihr das richtige Verständniss dessen hättet, was euch so gütiglich gegeben.

Ja, Liebste! Die Natur ist eben noch sehr unerforscht, noch so gar nicht ausgenützt, darum giebt sie euch noch einen solch spärlichen Genuss. O das Verständniss! Das Verständniss! Ihr führet wegen Mangel an Verständniss einen solch blutigen Kampf ums Dasein, welcher unendlichen Kummer im Gefolge hat — und doch ist an all dem weder die Natur, noch der Schöpfer schuld. Euer mangelhaftes Verständniss Alles dessen, worin und worauf ihr lebet, ist alleinige Ursache des blutigen Kampfes, den ihr hier um euer Körperdasein führet; und wie viel grösser ist der Kampf noch, den ihr um euer Geistesdasein kämpfet, um eure Seelenruhe und Seligkeit! Und auch die Ursache dieses Kampfes liegt im Mangel an Verständniss, im Mangel an Erkenntniss dessen, was „Seligkeit" in sich birgt; und dieses Etwas ist das Lächeln **Eines**, für Den ihr traurigerweise kein Verständniss habet.

Saget doch selbst, wenn ihr einmal recht traurig seid und es kommt zu euch ein Freund, mit einem milden Lächeln, wird eure Traurigkeit nicht gleich umgestimmt, kehrt nicht gleich in euer Herz eine andere Ruhe, ein anderes Fühlen ein? Wenn ihr aber diesem Freunde nicht ins Antlitz seht, könnt ihr auch sein Lächeln nicht wahrnehmen, das er euch zur Stillung eures Herzeleides entgegen bringt. Wenn ihr missmuthig, trüb, von Allem abgewandt, in finsterer Trauer brütet, da könnt ihr nicht Theil nehmen an dem, was euch so lieb umgibt — und dann beklagt ihr euch, dass euer Dasein ein gar so schlechtes, erbärmliches sei!

Liebste! Wenn ihr immer hinunter sehet in die Tiefe und nicht die Augen aufschlaget und Umschau haltet auf das, was euch umgibt, so könnt ihr's ja nicht sehen und dessen Werth verstehen, könnt nicht Theil nehmen an dem, was es euch entgegenbringt. Und wenn ihr nach langer Zeit denn doch einmal die Augen aufrichtet und um euch her sehet, so ist euch eure Umgebung — von der ihr euch so lange abgewendet hattet — dann ganz fremd, ihr kennt

sie nicht, wisst sie nicht zu schätzen, weil ihr nicht verstehen könnt, was sie enthält.

Es kömmt Etwas an euch heran, will sich euch hingeben, und ihr fliehet davor als vor einem Unglück, das euch entgegen kömmt, euch zu verderben, weil ihr dessen Wesenheit nicht kennet, auch in Folge eures Misstrauens — das euch ganz in Besitz genommen hat — nicht kennen lernen wollet. Erst dann, als dieses vermeintliche Unglück recht lange um euch herumschwirrt und ihr vor ihm nicht mehr fliehen könnt, fasst ihr euch ein Herz und tappt in einer Anwandlung von Zorn darnach, um es zu bezwingen, zu vernichten, aus dem Weg zu schaffen, dass es euch nicht immer quäle. Und nachdem ihr es in die Hand genommen und dessen Vernichtung versucht habet, enthüllt es sich euch als nützliches Ding und ihr machet damit Versuche mannigfaltiger Art, lernet es von verschiedenen Seiten kennen und könnt dann die Stunde nicht genug preisen, in welcher euch der Muth ankam, es anzufassen, könnt nicht genug vom Glücke reden, mit dem es euch beschenkte. Und so ihr dann in euch kehret, was müsst ihr über euch selbst denken? O, wie thöricht waren wir doch, dass wir vor diesem Glück erschreckt davon gelaufen und uns über dessen Nutzen — als über eine Plage — beklagt haben!

Liebste! Das sind Bilder aus euren alltäglichen Erfahrungen; ihr könnt sie nie verwischen, nie verläugnen, weil sie nie aufgehört haben, sich täglich unter euch zu wiederholen. Gerade so verhält es sich mit dem Lächeln eures Vaters. O, sehet nicht immer in die Tiefe, blicket auf, es umlächelt euch von allen Seiten so wonnig, so freundlich, so lieb! Suchet in dies Lächeln einzudringen, wollet nicht Blitz und Donner darin vermeinen, wollet nicht vor ihm erschrecken, sehet nur auf in diese lächelnde Physiognomie, die euch umgibt, wie in das Antlitz eines süssen Freundes, der euch in eurer Traurigkeit ein Lächeln bringt. Lasst euch davon bescheinen und euer düsteres Herz wird Labung daran finden.

Wie wohl ist's einem Menschen, der hungrig war und sich mit guter Speise labte, — wie wohl ist ihm dann, wie ist er froh und heiter — und ist's doch nur ein grober Körper, dem solches widerfuhr, der gar nicht die Gefühle kennt, die für den Geist geschaffen; wie erst die darbende Seele, wenn sie sich von dieser Himmelsspeise genährt und satt geworden ist, wie selig ist sie dann und rufet aus: „Mein lieber Vater hat mir ins Herz gelächelt, o welche Wonne!"

Ja, woher kommt denn euer Weinen und euer Lachen? Nicht von eurem Herzen aus gefühlt? So trachtet, nicht zu weinen und nicht eurem Herzen die beste Speise, das Lächeln eures lieben Vaters, zu entziehen, sondern machet es weit auf und lasst Ihn hineinlächeln; denn wenn ihr Sein Lächeln aufnehmet, habt ihr Ihn in euch. Er belächelt ja die Welt und ihr seid doch in der Welt; würde Er denn an euch eine Ausnahme machen? Und ist denn Der ein böser Mann, der lächeln kann?

So fürchtet euch nicht vor einem Wesen, das da lächelt; denn im Lächeln liegt ja nur Gutes, Süsses, Mildes und bereitet euer Herz zur Seligkeit.

Ja Vater! Im Herzen wohnt der Geist, und wenn er nicht in die Tiefe schaut, sondern aufwärts nach seinem Ursprung blickt, so muss er Dein mildes Lächeln wahrnehmen, sich daran laben und sonnen.

Ich habe euch einen kleinen Fingerzeig gegeben, wo ihr hinzusehen habet, um das, was euch umgibt, zu erkennen, zu würdigen und zu eurem Nutzen und Glück zu verwerthen; und glaubet mir, gross wäre meine Freude, wenn ihr diesen Fingerzeig recht oft verwerthen möchtet. Ich könnte euch niemals neidisch sein um den Nutzen, der daraus erspriesst, denn Niemand kann abwehren das, was die ganze grosse Welt belächelt. Die Strahlen dieses Lächelns sie dringen überall hin, Keiner hat ein besonderes Privilegium darauf, Keiner ein besonderes Verdienst dafür, denn Jeder hat ja Augen, Ohren, Herz, Jeder kann schauen, hören, fühlen; es handelt sich nur, wohin er schaut, worauf

er hört, und wie er fühlet. Darum soll jeder Mensch seine Sinne dahin richten, von wo das Gute kömmt und es aufnehmen; dann hat er seinen Theil daran, dann labet er sein dürres Herz, dann stärkt er seine schwache Seele, dann participirt er am allgemeinen Lächeln Gottes.

Vinzenz.

Mehrfache Verbindungen. *)

(Sprechmedium Alois — Zustand: Extase.)

1. Geist (ungarisch): Schau, schau, dies ist ja recht komisch, da sitzen **Drei** auf **einem** Sessel. Könntet ihr euch nicht auf einen andern Sessel setzen, oder wollet ihr Einer auf dem Kopfe des Andern Platz nehmen? Nebeneinander habt ihr wohl nicht Platz.

Wie? Was? Körperlose Menschen?! Wie schaut so einer aus? Wahrlich, der muss sich gar possierlich ausnehmen! Ein körperloser Mensch! Geh' doch, so etwas gibt es ja nicht; ich wenigstens habe noch keinen solchen gesehen. Willst du mir etwa vormachen, dass auch ich ein solcher wäre? Geh', sag' mir doch, bist du kein Ausländer? Ein Fremder bist du jedenfalls, das sieht man schon deinen

*) Wir führen hiermit den geehrten Lesern ein neues Phänomen der Geisterverbindung bei diesem Medium vor, was einen bedeutenden Fortschritt in dessen Mediumschaft bedeutet, wo durch das Medium zwei bis drei Geister, einander rasch abwechselnd, sprechen; es ist dies ein stetes Verbinden und Trennen, ein steter Wechsel in Sprache, Tonart, Physiognomie und Geberden beim Medium, da jeder Geist seinen eigenen Typus ausdrückt, welche oft von einander sehr grell abweichen. Bei solchem Verkehr äussern sich immer Gegensätze, d. h. lehrende und lernende Geister, welch Erstere gewinnend, anziehend, Letztere zurückweisend, abstossend wirken, was den Verkehr umso auffallender macht. Ein Verkehr solcher Verbindungsart ist höchst interessant und in physikalischer Hinsicht lehrreich, denn der Werth dieser Manifestationen liegt in deren Darstellung.

Im vorliegenden Fall manifestiren sich drei Geister: zwei in ungarischer und einer in deutscher Sprache; wir lassen die ungarischen Kundgebungen in deutscher Übersetzung folgen. **D. H.**

abstrusen Ideen an. Ein körperloser Mensch! Ha, ha, ha! Demnach wäre ich nicht **Ich**? Sonderbar! — Du dürftest übrigens so ein körperloser Mensch schon sein, an dir sieht man es deutlich, dass dir Etwas abgeht. Gehe und hole dir erst deinen Körper, dann dürftest du vielleicht vernünftiger sprechen.

2. Geist (ung.): Einen Körper, wie du ihn dir denkst, kann ich mir allerdings nicht holen; dennoch will ich dir beweisen, dass ich mit meiner Behauptung ganz im Rechte bin.

1. Geist (ung.): Warum nicht gar! du, trotz deiner Körperlosigkeit? Doch siehe, was ist denn das, was an dir herabhängt? — So, so, das also bildet deinen Leib? Demnach kannst du dir, wie es scheint, selbst deinen Leib bilden? Dann bist du ja ein Tausendkünstler! — Übrigens lass' sehen, wie du mir —

3. Geist (deutsch): Ich grüsse euch und freue mich, an den Vorlesungen, die hier gehalten werden, Theil nehmen zu können; doch seid so gefällig und —

1. Geist (ung.): das zu erklären vermagst; denn was keinen Körper hat, das existirt nicht, das ist ein Nichts, und selbst dreimal Nichts bleibt immer nur Nichts. Das weiss ich ganz genau, das habe ich schon in der Schule gelernt und du wirst mich davon nicht abbringen. Da ich aber nicht zum blossen Zeitvertreib hierher gekommen bin, so bitte ich dich ernstlich, mir zu erklären, was du bezüglich deines körperlosen Menschen denkst; denn dass es wirklich solche geben könnte, das werde ich nun und nimmer glauben. — Lächerlich! **Ein körperloser Mensch!**

3. Geist (deutsch): saget mir, wann ihr dieselben haltet, denn ich will daran Theil nehmen, darum bitte ich euch um sogleiche —

2. Geist (ung.): Es ist nicht meine Absicht, zu scherzen; höre mich an, ich will mich kurz fassen, aber dir um so genauer zeigen, woran es dir gebricht. Deiner Ansicht nach könnte man nur jenen Menschen einen körperlosen

nennen, der eben keinen Körper hätte. Darauf hin frage ich dich: Wo hast denn du deinen Körper? Antworte mir in dieser Weise, dass nicht nur ich, sondern die ganze vor uns versammelte Gesellschaft deine Worte vernehme; denn nur wenn dir dies gelingt, werde ich zugeben, dass du wirklich einen Körper besitzest. Sollte man aber in dieser Versammlung hier deine Stimme nicht vernommen haben, so werde ich dir auch nicht glauben können, dass du einen Körper hast und werde meine Beweisführung vom Gegentheile fortsetzen.

3. Geist (deutsch): Antwort. (Der Vorsitzende sagt ihm Tag und Stunde und ladet ihn zum Besuche ein.) Ich danke dir; ich werde trachten immer —

1. Geist (ung.): So? Also Bedingungen? Da denke ich kaum, dass wir je einig werden. Aber du wirst doch zugestehen, dass das, was du hier um mich herum siehst —

2. Geist (ung.): Nun, warum vollendest du denn nicht? Du warst ja früher so ungeberdig und nun stockst du auf einmal? — Du kannst nicht? — Siehst du, da haben wir schon einen Punkt, bei welchem du stecken bleibst. Nun gehen wir weiter. Kannst du dich dessen erinnern, dass der Mensch zu träumen fähig ist, und weist du auch, was ein Traum ist? — Du gestehest also ein, dass dieser eine Geistes- oder Seelenfunktion ist.

1. Geist (ung.): Was ist das Seele — Geist? Ja so, du bist also auch so ein Geist, und jener Körper gehört der nicht auch dir?

2. Geist (ung.): Sage mir vorerst, was geschieht mit der Seele des Sterbenden?

1. Geist (ung.): Die Seele verlässt den Körper.

2. Geist (ung.): Wenn aber — wie du vorhin behauptetest — der Geist ohne Körper nicht denkbar ist, wie kann er sich dann vom Körper trennen? Da er sich aber trennen kann, so kann er auch getrennt bestehen und bildet so den körperlosen Menschen,

3. Geist (deutsch): hier zu erscheinen und hoffe,

das zu hören, was ich so sehnsuchtsvoll erwarte: Trost, Trost, für mich und für —

1. Geist (ung.): Du redest mir lange gut. Viel habe ich zwar nicht studirt, doch so viel werde ich wohl wissen, dass der Mensch nur Mensch ist, und wenn ihn der Tod ereilt, hört er auf, Mensch zu sein, und ist er einmal gestorben, wer denkt da weiter viel an ihn; und wozu auch? was hätte man weiters von diesem Nichts?

2. Geist (ung.): O, da irrst du wieder. Der Mensch ist nach dem Tode kein Nichts; denn wozu würde sich dann die Seele von dem Körper im Momente des Todes lösen, wenn sie nicht weiter bestehen könnte? Wäre die Seele mit dem Körper Eins, so müsste sie mit demselben verfaulen; dass aber dies nicht der Fall ist, davon kannst du dich gar leicht überzeugen, denn, dass **du** bist, das weisst du, und dass dein Gerippe, in dem du früher eingeschlossen warst, irgendwo fault, davon kannst du dir gar leicht die Überzeugung verschaffen. Demnach wirst du einsehen, dass du zwar ohne Körper, aber dennoch bist.

3. Geist (deutsch): meine Familie. Ihr werdet mir hier wohl Rath geben und mich nicht von euch weisen, denn ich kenne die Stelle, wo es heisst: „Unterstützet die Armen im Geiste, speiset die Hungrigen und tränket, die nach der Wahrheit dürsten". Ich hoffe dies zu erreichen!

1. Geist (ung.): Also behauptest du positiv, keinen Körper zu haben? Nun denn, du positives Nichts, auch ich kann Etwas behaupten, u. z. dass man dich von irgendwo gar zu früh entfliehen liess. Doch merke wohl auf, dass man dir nicht nachkomme und dich dahin zurückführe.*)

---

*) Diese Kundgebungen beweisen deutlich, dass die im Menschen eingewurzelten Meinungen, Überzeugungen und Vorurtheile auch nach seinem Tode nicht schwinden, weil sie eben Eigenthum des Geistes und nicht des Körpers sind, und es den guten Geistern viel Mühe macht, bis sie solch Verirrte aus ihrem Irrthum befreien, und sie grosse Geduld haben müssen, die bitteren Worte und Schmähungen dieser armen Irrfahrer über sich ergehen zu lassen. D. H.

Klage, Verweis, Lehre.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Von Qual und Schmerz ist mein Herz zerrissen. Solch ein Leben ist fürwahr keines Menschen würdig. Gequält ist man wie ein Thier von diesen widerwärtigen Wesen hier; kann sich der Qualen nicht erwehren, muss aller Hilfe noch entbehren. Was steckt da für ein Widersinn in einer solchen Regierung?

Wo ist die Kraft, die Hilfe schafft? Wo ist der Hebel, der sie treibt, dass sie sich immer gleich verbleibt? Warum, wozu das Malträtiren? Lasst ab davon und lasst mich frei! Wie kann eine Kraft denn nutzbar sein, wenn man sie pfercht in solche Pein! Lasst mich los, ihr Knechte, vom Henkersschergen-Geschlechte! Wozu denn dieses Halten? Lasst mich doch frei entfalten zu einem nützlichen Wesen, das ich doch immer bin gewesen.

Starr sind meine Glieder, zerbrochen ist mein Leib; bin ich denn zu sonst gar nichts da als zu eurem Zeitvertreib? Solche Marter will ich nicht mehr dulden, ist's doch nicht durch mein Verschulden, bin doch ein rechter Mensch auf Ehr' — thät' mir leid, wenn's anders wär'!

Tauber.

* * *

Wenn die Kraft nicht willig ist, muss sie gebunden werden, denn „schaffen" ist ihr Gesetz und nicht „zerstören". Ein Jeder, der da etwas baut, muss doch seinen Bau beschützen, damit die Arbeit nicht umsonst. Warum bist du denn ein Feind des Baues? Wesshalb suchst du zu zerstören? Gewiss, du würdest es ja auch nicht anders machen, so du etwas gebaut, würdest es auch beschützen. Es wäre dir gewiss nicht recht, wenn Jemand es zerstörte. Nicht Henkersknechte sind es, die dich quälen, dein eigener böser Wille ist's, auf dem die ganze Wucht des Gesetzes ruht. Trachte dich mit ihm zu befreunden, deinen

Willen ihm unterzuordnen, und der Schergendienst hat aufgehört. Niemand lässt sich seinen Bau zerstören. *)

* * *

Ein Adler ist ein schöner Vogel, auch hat er eine grosse Kraft; mächtig schiesst er zur Erde nieder und wirft sich auf das Aas, um es von dieser wegzuholen, und weil das Aas viel grösser ist, als der Vogel, so muss dieser öfter niederschiessen und es stückweise forttragen, weil es ihm auf einmal zu schwer.

Stückweise! Wie ist das zu verstehen? Und was ist ein solches Aas? Ein Mensch voll Laster! Nicht alle können auf einmal weggenommen werden, stückweise nehmen sie ihm die Adler, indem sie ihn kräftig bei seinen Fehlern fassen, sie zerfleischen, hervorheben, und den Menschen so stückweise hinaufbringen in die Sphären der Freiheit und Ungebundenheit; denn das Laster ist der Strick, der den Menschen bindet, ihn keinen höheren Aufschwung nehmen lässt, wo er zur Einsicht seiner Schulden käme.

Schulden! Was sind das für Schulden? Hat ihm Jemand etwas geborgt, was er nicht wüsste, auf dessen Rückzahlung er vergessen? Gewiss! Hat er nicht die Anlagen erhalten, die Keime, die Sämlein, die er pflegen soll, um sie dem Darleiher wieder mit Zinsen zurückzubringen? denn ohne Zinsen gibt man wohl nichts zurück

„Ja" — werden Manche sagen — „wenn ich so viel Zinsen zahlen soll für mein Geborgtes, so bleibt ja mir dann nichts!" — Die Schwachen, die Böswilligen, die sich noch nicht erheben können, die in Folge der Stricke, die sie halten, nicht sehen können, was ihnen die Natur täglich vor Augen führt! Sind denn das grosse Zinsen, wenn ich

---

*) Diesen Verweis ertheilt der Geist seinem Vorgänger, welcher den fluidischen Bau, der immer um das Medium zur Zeit des Verkehrs von den Geistern aufgeführt wird, zerstören und das Werkzeug für den Verkehr untauglich machen wollte.

Über diesen fluidischen Bau siehe: die Anmerkungen Seite 308 und 323 im II. Band „Reflexionen." D. H.

für ein Korn ein zweites verlange? Dem Menschen scheinen sie so gross zu sein und doch sind sie nur winzig klein. Trägt denn das gut gepflegte Korn nicht 30 und 50 Körner? Und wenn mann für das Erhaltene zwei abgibt, bleiben ja noch so viele dem Pfleger zu Gute. Wie also will der Mensch sich beklagen über Unrecht, Härte, und nicht einsehen, wie hart er selber ist, da er Alles verschlingen und gar nichts abgeben will! Und warum sollte denn das Aas nicht weniger werden, wenn jeder Adler nur eines holte, und die geholten, die dann auch Adler werden, wieder jedes eines holte? So muss sich ja das Aas verringern und die Erde befreien von ihrem giftigen Hauch.

Schwach sind, die da sprechen: „Ach, es war immer so, es wird nicht anders!“ Faulenzer sind sie, die nicht Hand anlegen wollen an das Werk der Adler, um selbst Adler zu werden. Die Gebundenheit mag ihnen nicht gefallen und doch wollen sie sich nicht befreien, wollen erschlaffen in ihrer Trägheit, indem sie sich in einen falschen Schluss einlullen: dass es nicht anders sein könne, weil es immer so war! — Und die vernünftig scheinenden Menschen, von denen man glauben sollte, dass eine bessere Kraft in ihnen wohnte, sie unterhalten sich und machen Jagd auf diese Adler und wissen nicht, dass es nützliche Wesen sind, denen man nichts anhaben sollte, da sie die Welt vom Aas befreien.

O Menschenthorheit! Wie gross wirst du noch wachsen? Bist du nicht schon ein grossmächtiger Baum, dessen Wurzeln so fest in der Erde stecken, dass ihn selbst die Himmelsstürme schwer erschüttern können? Was aber so stark in der Erde verwachsen ist, und kommt dann doch einmal ein starker Sturm in Begleitung eines Erdbebens, das thut dann einen um so schwereren Fall und reisst vieles Andere mit.

Du Baum der Thorheit! Du wirst einen furchtbaren Fall thun, wenn einmal die Winde hart an dich anschlagen, die Erde unter dir erbeben wird! Und endlich muss ja das

geschehen, wenn du noch so hart und noch so tief verwachsen bist. — Arme Thorheit, schrecklich wird dein Sturz, doch nur zu deinem Heile! Ja, du musst von Zeit zu Zeit in deinem Wachsthum gehindert werden, sonst würdest du bis in den Himmel wachsen und alle Reiche mit deinem Unkraut überwuchern.

Mein Gott! Ein Strahl Deines unendlichen Lichtes und Alles brennt! Vielen aber würde es das Augenlicht kosten — die Armen! sie würden ihn nicht ertragen — neun Zehntel der Weltbewohner würden wahnsinnig werden von deinem Gnadenstrahl! O! Du ungeheurer Gegensatz! Du armer Finsterling! Gott muss zu deinem Wohle Seine Liebe zurückhalten, darf sie nicht ausstreuen, weil du davon den Verstand verlieren würdest. Furchtbar, aber wahr! Du zwingst den lieben Vater, Seine Gnaden in Sich zu behalten und beklagst dich anderseits wieder, dass sie dir nicht werden — entsetzliche Thorheit!

Nehmet euch ein Beispiel, ihr wenigen Menschen, die ihr die Gnaden des Allmächtigen geniesset, wie sogar Gott gezwungen wird, Seine Gnaden zurückzubehalten, und murret nicht, wenn ihr nicht geben könnet, wie ihr wollet. Nicht wahr, es thut euch weh? Ihr möchtet gerne von eurem Reichthum euren Brüdern geben und dürft es nicht: sie zwingen euch, ihn in euch zu behalten. O! kränkt euch nicht, geht es denn eurem Vater besser? Er hat doch noch viel mehr Liebe und Erbarmen, als ihr, und darf seinen Segen nicht ausstreuen auf die Menschen, um sie nicht zu Schaden zu bringen.

Sehet, so muss die Weisheit die Schranken ziehen für die Liebe und Erbarmung. So trachtet auch ihr, euch die Weisheit anzueignen, welche nothwendig ist, um Liebe und Erbarmung in Schranken zu halten dort, wo sie Schaden anrichten könnten. Nehmt euch hieraus die Lehre: wollt nicht mehr sein, als euer Vater, wollt nicht mächtiger sein, als Er, und beruhigt euer trauerndes Herz, wenn ihr bei eurem besten Willen nicht mehr vermöget, nicht grös-

sere Resultate erzielet. Er ist weiser, als wir Alle, Er hat der Adler viele, und lang sind noch die Zeiten in der Ewigkeit, um all das Aas heraufzubringen. Lasset Ihn walten, doch legt desshalb die Hände nicht in den Schoss; thuet, was ihr vermöget, und alles Andere überlasset Ihm, denn Er besitzt die Weisheit, die wir Alle zusammengenommen nicht besitzen. Was weich war, ist hart geworden; warum sollte es denn nicht wieder weich werden können? Wenn das Eine möglich war, so ist es das Andere auch. Habt nur Geduld und guten Willen und seid recht wacker.

Wagroder.

Der Punkt beschliesst den Satz, nicht das Fragezeichen.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Was soll mir dieses Netz voll Fragezeichen? Willst du mich in lauter Fragen hüllen? Brauch' ich denn wohl noch mehr? Bin ich mir nicht selbst Frage genug? Kann sich denn der Mensch, so lange er lebt, seine Lebensfrage beantworten? Er wird geboren mit einer Frage, lebt durch eine Frage und stirbt mit einer Frage. Und nach dem Sterben folgt eine neue Geburt mit einer neuen Frage und so geht die Frage niemals aus, so ist das Wesen selbst eine lebendige Frage und nach der Frage beginnt die Antwort mit einem Ausruf der Verwunderung — aber der Schluss der Antwort mit dem Punkt, der will noch lang nicht folgen.

Wenn der Mensch als Kind das Licht der Welt erblickt, so ist sein erster Schrei eine Frage: Wo bin ich? Dem folgt der Ausruf: Was seh' ich! Und hat es ein Mensch in seinem ganzen Leben schon zum Punkt gebracht? Hat er sich schon beantwortet: was er ist, wo er ist und was er sieht? Keiner noch! Mit dieser Frage stirbt er und trägt sie wieder mit sich fort. Er sieht Formen, doch deren Wesen ist ihm fremd; er sieht sich selbst als Form, doch

kennt er nicht sein Wesen. Ach, welche Form! ruft er aus. Was ist ihr Wesen? frägt er nach, und mit Ausruf und Frage geht er in den Tod; und wenn er drüben dann wieder erwacht, ruft er aufs Neue: Wo bin ich? Was seh' ich!

Ja Mensch! In der Antwort Schluss dort liegt dein Ziel, im Punkte wirst du Ruhe finden; ehe du dir deine Fragen nicht beantwortest und den Satz schliessest, hast du keine Ruhe. So lange dir noch eine Frage übrig bleibt, so lange bist du nicht im Reinen und rein sollst du doch werden; ins Reine kannst du aber nur kommen, wenn du deinen Lebenssatz geschlossen, wenn du es bis zum Punkt gebracht. Deine Ruhe aber liegt in dir selbst, weil die Frage in dir liegt und die Antwort aus der Frage fliesst; bist du dir aller deiner Fragen klar, dann hast du Ruhe, dann bist du vollkommen.

So siehe, Mensch! Nach der Anzahl deiner unbeantworteten Fragen kannst du den Grad deiner Vollkommenheit beurtheilen. Und mäht der Schnitter das erste Gras, so wächst nach diesem gleich ein zweites, und als er dieses abgemäht, ein drittes und so geht es immer fort. Der Schnitter findet immer Arbeit, weil das Gras immer nachwächst; läge darin kein Leben, würde es nicht wachsen und der Schnitter hätte Ruhe. Wohlan, du bist dein eigener Schnitter: kaum hast du eine Frage abgeschnitten, wächst aus dieser schon wieder eine zweite hervor und so geht das fort und fort, weil du, Mensch, ja lebendig bist; wärest du es nicht, hättest du auch keine Arbeit; eben weil Leben in dir ist, wächst dir die Arbeit nach und du kannst nicht ruhen. Wenn du aber das Gras nicht abschneidest, wächst es dir über den Kopf; desgleichen deine Lebensfragen, so du sie dir nicht beantwortest. Du musst dich an die Beantwortung derselben wagen, ohne zu fürchten, dir dein Denken zu vernichten, denn dieses lebt ewig und kann durch Trägheit nur geschwächt, nicht aber vernichtet werden, es wächst immer nach wie das Gras, das der Schnitter schneidet.

So wie der Landmann nicht gut wirthschaftet, der sein Gras nicht schneidet; so wirthschaftet auch der Mensch nicht gut, der sich an die Auflösung seiner Lebensfragen nicht heranwagt, mit der Beschwichtigung, es sei ihm unmöglich, sie zu lösen; er zieht so keinen Nutzen von seinem Lebensacker, die Saat geht verloren, die Frucht verwildert und verdirbt — und von Früchten muss der Mensch doch leben. Desshalb muss er arbeiten und Früchte sammeln zur rechten Zeit, damit sie nicht verkümmern. Und strebt denn der Mensch nicht immerwährend darnach, Sorglosigkeit, Ruhe und Frieden in seinen späten Jahren zu finden? So strebt auch das Wesen nach einer ruhigen, glücklichen Zukunft. Und so wie der sterbliche Mensch dies nur erreichen kann, wenn er die Früchte seiner Arbeit eingeheimst und in Sicherheit gebracht; so kann auch der unsterbliche Mensch nur zufrieden und glücklich leben, wenn er die Früchte seiner Arbeit eingeheimst, wenn er sich alle in ihm wachsenden Lebensfragen beantwortet hat, was ihn zur Weisheit und Vollkommenheit führt.

Mensch! Du hast ein Sprichwort, welches sagt: **„Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle trägen Leute“.** Der Träge — du weisst es — war noch immer unzufrieden, unglücklich; sein Ruhen macht ihn ruhelos, weil die Arbeit als strenger Mahner an sein Leben pocht; das Wesen drängt zum Fortschritt, zur Vollkommenwerdung, um in der Klarheit ein angenehmes Sein zu finden. Daher folge deinem Sprichwort, lasse nicht auf morgen, was du heute dir beantworten kannst; je mehr du dir von deinen Lebensfragen beantwortest, wie klarer wird dein Wesen sein. Frage ist immer Unklarheit, nur die Antwort macht sie klar, und sei diese noch so schwer, sie muss gefunden werden; denn das Fragezeichen schliesst nicht den Satz, der Punkt ist es, der ihn beendet.

Samuel.

Analogon zwischen Urgeist und Menschengeist.

(Sprechmedium : Anton. — Zustand : Bewusster Trance.)

„Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde". Warum? Damit er fähig sei, Gott zu erkennen und sich eine Vorstellung von Seinem Schaffen zu machen.

Ihr werdet wahrgenommen haben, dass ihr, wenn ihr etwas schaffen wollet, das zu Schaffende erdenken müsset, anders hättet ihr ja keinen Begriff von dem zu Schaffenden. Um etwas zu erdenken, darf aber der Mensch seine Denkkraft nicht zersplittern, sondern muss sie in sich zusammenziehen, was man concentriren heisst. Also, ihr müsset eure Kraft in euch zusammenziehen, um in dieser Zusammengezogenheit oder Sammlung eine Schaffung zu erdenken.

Gott zog sich zusammen oder sammelte sich und schuf dann aus Sich den Schaffungsbegriff oder das Gesetz für die Schaffung oder, wie man es nennen will, das Naturgesetz, welches ein Zahlengesetz ist; denn jede Schaffung ist ein Bau und jeder Bau muss ausgerechnet werden und jede Rechnung besteht aus Zahlen.

Wenn ihr euch zusammenziehet in das Centrum eures Seins oder Lebens, so ist ausser euch Leere, in euch aber ist es voll. Aus dieser Fülle in euch kömmt der Schaffungsbegriff oder das Gesetz für die Schaffung oder die Berechnung hervor, und ihr schafft darnach von innen nach aussen.

Verstreute Kräfte können nichts schaffen, kein Gesetz bilden, keine Berechnung machen; die Kraft muss in einem Ganzen gesammelt sein, um einen Begriff von sich zu geben.

Nachdem Gott sich zusammengezogen hatte, d. h. aller Geist, alle Kraft, alles Licht sich zu Eins gesammelt hatte, war Er das Licht, der Raum die Finsterniss; Er das Leben, der Raum das Todte; Er der Gedanke, der Raum das gedankenlose Nichts. Und als Er gleichzeitig mit dem Schaffungsbegriff Licht und Leben von sich gab, ward es im Raume licht und es begann in diesem Licht zu leben, und in Folge der Hinausgabe des Schaffungsbegriffes in dieses Licht und Leben lebte und leuchtete es nach diesem

Gesetz oder nach dieser Berechnung. Doch nicht der ganze Raum war licht- und lebenerfüllt, sonst wäre ja Alles auf einmal entstanden; es entstand aber Alles, was ist, nach und nach. So wie der Mensch nicht immer und nicht Alles auf einmal schafft, sondern in Perioden Eines nach dem Andern, und jeder seiner Schaffungen Zeit lässt zur Entwickelung und Wachsthum, so schuf und schafft Gott auch periodisch, in verschiedenen Schöpfungsperioden.

Nachdem Gott die Uressenz von Geist, Kraft und Stoff oder Licht ist, so musste natürlicherweise aus Seinem stofflichen Licht Leuchtstoff und aus seinem geistigen Licht Lichtgeist hervorgehen und sich ebenfalls zusammenziehen oder sammeln, um ein Etwas, ein **Ich** zu werden. So entstanden durch Zusammenziehung des Leuchtstoffes die Sonnen und durch Zusammenziehung des Lichtgeistes die Geister als Individuen oder Subjekte. Jede Welt ist ein Individuum, so wie jeder Geist, und ein Individuum kann nur werden durch Zusammenziehung verschiedener Stoffe oder Essenzen, die dann ein solch abgerundetes Wesen ausmachen, welches man „**Ich**“ nennt. Alle Menschenschaffung, wenn sie recht sein soll, muss denselben Prozess durchmachen; auch sie muss sich verkörpern, um ein Ganzes zu sein, und dies kann nur geschehen durch Zusammenziehung einzelner Theilchen.

Nachdem also Gott durch Zusammenziehung sich selbst zu einem essentiellen **Ich** machte, so müssen alle Wesen, die zur Hälfte aus Seinem geistigen, zur Hälfte aus Seinem natürlichen Licht entstanden sind, essentielle Körper sein. Einen essentiellen Lichtkörper kann sich der Mensch aber nur in Form einer Sonne vorstellen; denn Alles im All, gross oder klein, essentiell oder substantiell, ist Sonnenform. Jeder Himmelskörper hat einen Ausdruck, ein Gesicht; dieser Ausdruck bezeugt, dass er ein Individuum für sich ist. So muss auch jeder geistige oder essentielle Körper einer Sonne gleich einen Ausdruck, nämlich ein Gesicht haben, woran man seine Individualität erkennt.

Warum ist der Kopf des Menschen rund? Er könnte ja auch drei- oder mehreckig sein? Weil die Sonnenform der uniforme Ausdruck aller Schaffungen des Schöpfers ist; denn Er schuf nach Seinem Bilde. — Je vollkommener der Weltkörper, desto runder seine Form; je vollkommener der Menschenkörper, desto runder sein Kopf. Je unvollkommener der Mensch in seiner Art, je niedriger seine Gattung, desto unebener, unausgeglichener, unrunder sein Kopf. Der Kopf ist die Sonne des Menschen; er soll leuchten, wie eine Natursonne leuchtet, und durch sein Licht seine Wesenheit zu erkennen geben.

Ihr werdet wahrgenommen haben, dass der Schnee, der bei euch fällt, nicht immer Flocken-Form, sondern auch manchmal kügelchenartige Sternlein-Form hat. Wenn ihr solch ein kleines Schneesternlein betrachtet, so nehmet euch von dessen Form, Grösse und Kraft ein Bild für die Form, Grösse und Kraft eures Geistes, um euch darnach einen Begriff zu bilden, wie gross ihr wachsen müsset zur Grösse und Kraft einer Sonne, die eine Welt zu erleuchten im Stande ist.

Von Gott will ich nicht reden — denn Gott kann in Seiner Grösse nicht erreicht werden; ich will nur von solchen Wesen reden, die schon im Lauf der Zeit von solch kleinen Sternlein grosse Sonnen geworden sind, die, eurer Natursonne gleich, nicht nur eine, sondern mehrere Welten zugleich zu erleuchten im Stande sind. Ihr werdet vor der Grösse dieses Abstandes verzweifeln, je so gross werden zu können, und doch wäre ein solcher Zweifel ungerecht; im Gegentheile, diese Sonne leuchtet euch ja darum vor, um ihr nachzuwachsen, Auch eure Welt ist ja noch weit entfernt von der Grösse und Kraft eurer Natursonne, die sie erleuchtet und erwärmt; nachdem sie aber in steter Bewegung begriffen — denn Bewegung ist: Fortschritt, Wachsthum — muss sie zunehmen, denn Alles was wächst, bewegt sich ja und durch das Bewegen muss es dem Vorbild, das ihm leuchtet, ähnlich werden. So muss die Erde, in

Folge steter gesetzlicher Bewegung, der sie jetzt erleuchtenden und erwärmenden Sonne ähnlich werden, weil auch sie im Lauf der Zeit berufen ist, andere Welten zu erleuchten und zu erwärmen. So der Menschengeist. Auch er muss durch stete Bewegung und gesetzlichen Wandel seinem Vorbilde, seiner geistigen Sonne nachwachsen, um ihr ähnlich zu werden.

Und wer ist denn eure geistige Sonne, die euch erleuchtet und erwärmt? Das brauche ich euch wohl nicht zu sagen, denn ihr wisset es; diese Sonne lebte als Mensch auf Erden and sprach zu den Menchen: **„Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen, um sie zu erleuchten.“** Er ist die grosse Sonne, die den Geist eurer Welt erleuchtet und erwärmt, wie die Natursonne den Natur- oder Weltkörper erleuchtet und erwärmt, der dem Collectiv-Geist oder Menschengeschlecht zur Wohnstätte dient. So gross und stark ist Sein Licht gegen das Licht aller auf Erden lebenden Menschengeister zusammengenommen, als vergleichsweise das Licht der Natursonne gegen das Licht aller Weltkörper zusammengenommen, die sie erleuchtet. Und doch war auch diese geistige Sonne einstens ein solch kleines Sternlein, wie wir — Liebste! Und wenn ihr nun den Abstand eurer Grösse und Kraft von Seiner Grösse und Kraft bedenket, so könnt ihr euch eine schwache Vorstellung von der Grösse und Kraft des Urgeistes machen, Der viele, viele solcher Sonnengeister zu Kindern hat, der unzähligen Sternlein gar nicht zu gedenken.

Der Geistmensch im Jenseits sieht dieses Gotteskind — diese Geistersonne — von Ferne scheinen, so wie der Naturmensch auf Erden die Natursonne scheinen sieht; so wie aber der Naturmensch auf Erden mit seinen Leibesaugen nicht schauen kann das Licht der Natursonne, sondern nur dessen Schein, so kann auch der Geistmensch im Jenseits mit seinen Geistesaugen nicht schauen das Licht seiner geistigen Sonne, das Antlitz des Sohnes Gottes, bis er nicht selbst so stark und glänzend geworden ist, dieses

Licht vertragen zu können; darum heisst es ja in der Schrift: **„Und die Finsterniss haben es nicht begriffen.“** *)

Alles ist vom Licht, sagte ich, und so ist es. Ein jeder Menschengeist ist ein kleines Lichtlein nur, wie ein Schneesternlein, aber doch immerhin ein Licht, das: ist seine Wesensform. Andere Formen kann er annehmen, so er will und sie in seinem Gesetzkreis liegen; seine Wesensform aber ist Sternlein-Form und soll zur Sonnenform heranwachsen, denn Gott schuf die Geister nach Seinem Ebenbilde, **) und sie sollen schaffen nach ihrem Ebenbilde; darum schafft der gute Mensch Gutes, der böse Böses. Der abgerundete, harmonische Mensch schafft Abgerundetes, Harmonisches, der eckige Eckiges, Unharmonisches.

---

*) Johannes 1. 5; und in der Offenbarung **„Geist, Kraft, Stoff“** ist gesagt, dass diese Finsterniss die Gegensatzgeister sind, die nach dem Sündenfalle Menschen wurden.

) So scheint es gar nicht vernünftig zu sein, über jene Menschen zu lachen, welche sich Gott als Feuer oder Sonne vorstellen und in dieser ihrer Vorstellung das Naturfeuer und die Natursonne anbeten. Uns scheint, dass Diese eine viel richtigere Vorstellung von Gott haben, als jene Menschen, welche sich Ihn als alten Greis mit langem Bart und Haar vorstellen, bilden, und diese Bilder anbeten. Viele grosse Geister auf Erden haben in ihren Werken über Gott und Natur Ersteren as geistige, Letztere als Natursonne hingestellt, und Swedenborg, der grosse Geisterseher, hat sich Gott inmitten dieser geistigen Sonne gedacht, wie den Geist des Menschen mitten in seinem Körper, und so auch hat Moses sich Ihn mitten im Feuer des Dornbusches gedacht. Und die neueste Offenbarung **„Geist, Kraft, Stoff,“ die eingehender über das Wesen **„Gott“** spricht und von der grossen Mehrzahl der Menschen wohl erst in mehreren hundert Jahren richtig verstanden werden dürfte, sagt dasselbe, indem sie im 1. Capitel spricht: **„Gottes stofflicher Ausdruck ist Urlicht.“** — Also ist das Urlicht nicht Gott, der Urgeist, oder die Urvernunft selbst, sondern nur sein Körper, wie der Körper des Menschen der stoffliche Ausdruck seines Geistes ist **„Denn“** — sagt die Offenbarung weiter — **„alle Intelligenz äussert sich durch Etwas, um Effekte hervorzubringen; so äussert sich Gott durch Vibration als Kraft und durch Urlicht als Stoff,“** wie der Mensch sich durch Rotation oder Bewegung kräftlich, durch seinen Körper aber stofflich äussert.

D. H.

Menschen! Das Gesetz Gottes ist höchst einfach, und wenn ihr den Worten der Schrift — die eine ewige Wahrheit enthalten — glaubet, dass Gott das Menschengeschöpf oder Wesen geschaffen hat nach Seinem Bilde und das Geschöpf wieder schaffen soll nach seinem Bilde, so hat es nur dem Schöpfer nachzuahmen. Und ehe der Schöpfer schuf, zog Er sich zusammen zu einem Zentralbrennpunkt, und als Er sich so gesammelt hatte, schuf Er aus Sich heraus Herrliches, Vernünftiges, Kräftiges. So soll auch der Mensch, wenn er schaffen will, sich sammeln zu einem Brennpunkt aller Kraft und alles Lichts, das in ihm ist; und nachdem er einen Schaffungs-Begriff gebildet hat, soll er ihn aus der Fülle seiner in ihm wohnenden Schaffungskraft heraus verkörpern, so wie Gott verkörpert oder individualisirt hat das, was Er aus sich herausgab. Verkörperung ist Realwerdung, Ichwerdung. Auch die Menschenschaffung muss etwas Reales, Ichganzes vorstellen, wenn sie eine rechte Schaffung sein soll; man muss es erkennen, dass es etwas dem Menschen Aehnliches ist. Und wenn ich sage: **„Etwas dem Menschen Aehnliches,"** so verstehe ich darunter etwas **Vernünftiges,** weil die Vernunft das Licht ist, welches den Menschen zum Menschen macht.

So sollen die Schaffungen der Menschen leuchten und leben, d. h. vernünftige und zweckliche sein, denn sie stammen von einem Geist und sind natürlich geworden. Auch die Sonnen und Weltkörper, die sich im Raum bewegen, stammen von einem Geist und haben natürliche **Formen** angenommen, und nachdem sie bewohnt oder begeistert wurden, **Vernunft** angenommen und sind zweckentsprechend geworden. So soll der Mensch sich auch begeistern **lassen,** Vernunft annehmen und seinen Zweck erfüllen, damit seine Schaffung von seiner Grösse zeuge, wie Gottes Schaffung zeuget von Gottes Grösse; und das ist nicht unmöglich, sondern möglich, wenn der Mensch nachahmet seinem Schöpfer, sich nachbeweget seinem Bildner, dem er ähnlich werden soll. **Martin.**

Ein Sonderbarer.

(Sprechmedium Alois. — Zustand: Extase.)

Ich bin sorgenfrei und gerieth in das Gefängniss einer menschlichen Gestalt. Zum Zeichen meiner Gegenwart spreche ich aus dem Innern derselben (des Mediums) zu euch, und wäre begnügt, wenn mir bekannt gegeben würde, warum meine Worte sonst nicht gehört werden.

Könnte ich doch ergründen, worin die Ursache liegt, ich hätte gewiss schon dahin gewirkt. Es ist mir eben so zu Muthe wie einem Menschen, der von seiner Zukunft Einiges erfahren will und diese seine Wünsche nie erfüllt sieht. Vergebens sind meine Bemühungen. Ich stehe auf dem Standpunkte, es erfahren zu wollen, welches mir aber, weil es nicht in Erfüllung ging, keine weiteren Sorgen verursachet.

Die gegenwärtige Beschaffenheit meines Seins ist mir einigermassen bekannt: ich bin noch vorhanden, weil ich fühle, denken zu können, die Umgebung ist mir aber unbekannt; ich will der Wahrheit kein Glied verrenken, wenn ich behaupte, dass mir das Licht der Umgebung entzogen ist. Ich bin aber fest entschlossen, meine Wesenheit zu durchforschen und setze der Möglichkeit des Erreichens durchaus keine Schranken.*) Sonderbar aber bleibt es für mich stets, dies bisher noch nicht ergründet zu haben.

Ich komme mir vor wie ein Kind, das sorglos die Zeit vorüberstreichen lässt. Sollte es denn doch möglich sein, an eine höhere Macht zu denken? Wenn sich das bewahrheiten sollte, muss diese Macht wohl Nachsicht haben, sie nicht früher gefunden zu haben. Bin aber stets auf festem Boden, das Gegentheil behaupten zu können; denn wäre diese Macht vorhanden, so würde sie nicht ihre Wesen in schlaffem Zustande die Lebensexistenz durchfristen lassen.

---

*) Er will aber eben seine Wesenheit nur von der physischen, nicht aber von der moralischen Seite aus erforschen, wie die Folge lehren wird. D. H.

Nicht vergebens war mir der Satz so wunderlich: **„Bunt die Welt und rund ihre Begebenheiten!“** Alles, worin ich mich befinde, ist mir sonderbar und überhaupt der Zustand, der sich mir so eben offenbarte. *) Bin doch kein Kind und spreche dennoch lallend, kann nicht gebrauchen mit voller Kraft diesen meinen sonderbaren Körper hier! Was ist denn sonderlicher, als sich lebend fühlen und es doch nicht recht sein! So ziehen mir die Gedanken vorbei von dem sogenannten Weiterleben; wenn dieses es sein soll, so wünsche ich nicht unaufhörlich in diesem Zustande zu bleiben. Kennt ihr da denn das Wirken besser? Wenn ja, so beleuchtet meine Umgebung, vielleicht werde ich Strahlen dieses Lichtes wahrnehmen.

(Nun spricht ihn der Vorsitzende an): Sprich, weisst du, dass du der Erde entrückt bist?

Der Geist: „Das ist eben der Knoten meines Hindernisses. Bewusst dieses getrennten Zustandes bin ich schon seit langer Zeiten Reihe, kenne aber das Weitere nicht.“

Der Vorsitzende: So du dir des Übertrittes bewusst bist und weisst, dass du lebst, musst du dir wohl auch bewusst sein, dass du als Mensch Pflichten gehabt.

Der Geist: „Pflichten? Die haben mit diesem Zustande nichts gemein, keine Pflichterfüllung hat mich je aufgeklärt.“

Der Vorsitzende: Eben, lieber Freund, in der Erforschung deiner Pflichterfüllung liegt ja dein Zustand.

Der Geist: „Eine volle Schale Nichts, auf der Wage der Erklärung dieses Zustandes, sind mir deine Worte.“

Der Vorsitzende: Durch das Nachdenken über deine Vergangenheit wird dir dein Zustand klarer werden.

Der Geist: „Eine Antwort, die zu meiner Selbstüberlassung gegeben, reicht nicht hin, mir als Schlüssel zur Erlangung dieser Aufklärung zu dienen. — Schwach seid

*) Der Zustand, dass er überhaupt durch einen Körper, der nicht ihm gehört, spricht, und insbesondere durch selben nicht sprechen kann, wie er will und wie er es im Leben gewohnt war. D. H.

ihr Menschen! Bin doch nicht von Unvernunft geschlagen und weiss, wozu ich meine Vernunft gebrauchen soll."

Der Vorsitzende: Eben dein Zustand zeigt es ja, dass du selbst deine Vernunft nicht gebrauchen kannst.

Der Geist: „Es scheint, als ob du zu dir selbst sprächest. Bin viel zu klar, als dass mir diese dir vermeinten Worte genügen könnten."

Der Vorsitzende: Wenn du so klar bist, warum verlangst du Licht?

Der Geist: „Kannst du mir nicht den aufklärenden Theil kräftiger reichen, so verzichte ich auf deine Unterstützung. Verdrehe nicht den Sinn meiner Worte, oder aber bist du nicht mit dir im Reinen? **Finsterniss ist doch meine Existenz und meine Wesenheit,** sonst ist es mir ja klar, dass ich mich in einem, in Allem mir unbekannten Zustande befinde und nur um hinreichende Aufklärung ersuchte ich; wenn ihr mir aber das, aus welch immer Grunde, nicht verschaffen könnet, so will ich auch auf diesem meinem Ansuchen nicht weiter beharren."

Der Vorsitzende: Es ist eine alte Regel, dass die Finsterniss sich dem Licht accommodiren muss, wie es ihr eben gebracht wird, weil die Finsterniss nicht weiss, welches Licht sie braucht.

Der Geist: „Diese deine Worte sind viel zu schwach, mir über den Zustand Licht zu reichen; ich danke dir für den guten Willen, der mir schon von so Manchem bewiesen wurde. Bemühe dich weiter nicht, denn ich fühle deine Schwäche. Nehme den grössten Dank von mir für deine Bemühungen und verwende das mir Gereichte für dich selbst, vielleicht wirst du nach Verlauf einer gewissen Zeit in den Stand gesetzt sein, eben dadurch Besseres zu geben. *)

---

*) Die ausweichenden Reden dieses Geistes beweisen, dass derselbe nicht in den moralischen Theil seiner Vergangenheit forschend eingehen will. Er ahnt, dass es einen Gott geben dürfte, will sich aber nicht eingehender mit Gott seinem Richter und dem Gedanken einer persönlichen Verantwortung Ihm gegenüber befassen, der ihn zur gerechten Gewissenserforschung und aufrichtigen Reue über

Anhang.

(Dasselbe Medium nach einigen Minuten Pause.)

Ja, das war mein Verlangen und ich merke, dass ich mein Ziel erreicht habe. Bin euch gar nicht abgeneigt und muss gestehen, dass ich mich in eurer Mitte sehr wohl fühle und will, wenn ich nicht zur Last falle, einige Worte an euch richten.

Wohl lange trägt mancher Geist den Wunsch in sich, wieder einmal an seine Mitmenschen Worte richten zu können und, oft sehr lange dauert es, bis es ihm ermöglicht wird. Warum die Möglichkeit erschwert wird, weiss nicht Jeder; ich kann euch aber sagen, wenn man nach Solchen sprechen muss, die eine solch schwere, dichte Natur an sich tragen, wie mein Vorgänger, so ist der Kampf, sprechen zu können, ein gesteigerter. Vorher war dieser Körper von dichten Stoffen durchdrungen, desshalb ist der Durchbruch der Worte immer schwieriger. Ja, dies ist nicht anders möglich; wären Alle von gleicher geistiger Beschaffenheit, so würde der Wortdurchbruch viel leichter geschehen.

Ich kann euch sagen, dass die Verschiedenheit von geistigen Beschaffenheiten, wie sie in diesem Reiche sich vorfindet, eine sehr mannigfaltige ist. Diese nach der Stufe ihrer Beschaffenheit zu ordnen, finde ich für unmöglich; die Zuneigung zu einander, die gleiche Beschaffenheit ordnet und charakterisirt sie durch ihre Aeusserungen. Um

---

sein Unrecht brächte, was einzig und allein ihn aus seiner Finsterniss und geistigen Verworrenheit herausführen und seine Sehnsucht nach Aufklärung befriedigen könnte; sondern er will eine physische Ursache seines Zustandes erforschen, um Gottes Gerechtigkeit zum Gegenstande seiner Kritik zu machen. — Durch das Ausweichen, Umgehen und Kritisiren des höchsten Wesens verdichtet er die Finsterniss um sich noch mehr und fällt es solchen Geistern dann immer schwerer, ihren Hochmuth abzulegen. Die nachfolgende Manifestation zeugt von der Wesenheit dieses Geistes, den vielleicht so Mancher, seinen Worten nach, für besser zu beurtheilen geneigt sein könnte.

D. H.

euch herum ist stets die Stufe, die euch am angemessensten ist, denn die freiwillige Zuneigung ist die Anziehung, welche sie aneinander knüpft. Bildet ihr einen Kreis von ziemlich gleichen Gesinnungen, so wird sich an euch eine solche Schaar Geister schliessen, die ähnlichen Willen an sich tragen, und so könnt ihr dann eher das Gewünschte erreichen. Versuchet ihr aber einen Kreis zusammenzustellen — wenn auch noch so klein — dessen Glieder ungleiche Wünsche in sich tragen, so könnt ihr nicht auf Befriedigendes rechnen.

Das wollte ich euch sagen, weil ich erfahren habe, dass ihr Untersucher, Forscher seid; so versuchet diese beiden Arten und Folgen, und ihr werdet die Bestätigung meiner Worte erhalten. Versuchet es aber, ich will zur selben Zeit in eure Mitte treten, denn es ist mir gestattet, euch zu beobachten, bei euch eine kleine Übersicht zu halten. Ihr sollt mich kennen, ich heisse **Georg Filterer**, will an euren Versuchen Theil nehmen.

Eine Reflexion über die Auswirkung des Gebetes.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Zieh' heran, es harret dein*), lass' dein Wort ertönen! Dir fehlt's ja nicht an Argument, du kennst die Art und Weise. Hülle deinen Geist in Stoff, gib' ihm das Kleid der Erde und mach' aus einem himmlischen Begriff ein Wort, den Menschen zu verstehen.**) **Ruprecht.**

* * *

Frage und Antwort reichen sich die Hand. Meine Frage ist: „Was ist Gebet?“ Und die Antwort folgt darauf: „**Ein Ausfluss der erhobenen Seele.**“

---

*) Das zum Verkehr bereitete Werkzeug nämlich.

**) Ehe ein zum Lehren berufener Geist sich durch das Medium kund thut, gehen demselben immer mehrere Vorläufer voran — auch dieser ist ein solcher. Siehe „Reflexionen“ II. Band — die Anmerkung Seite 308. D. H.

Warum betet der Mensch? Um Etwas zu erlangen! — Zu wem betet er? Zu dem, von dem er das zu erlangen hofft, um was er bittet! — Und wo befindet sich Der, der dies geben kann? Im Zentrum seiner Schöpfung — Und wo befindet sich das bittende Menschen-Wesen? In einer weiten Kreisbewegung von diesem Mittelpunkte. — Gibt es eine Verbindung der Sphären-Kreise mit dem Mittelpunkte? Gewiss, sie hangen ja an ihrem Kern. — Wie kann aber der Mittelpunkt die Stimme des Umkreises vernehmen? Durch das gesetzliche Mittel, welches die Verbindung aufrecht erhält. — Und was ist das für ein Mittel, wie sieht es aus? Es ist ein Strahl, einem Faden gleich, der das Wesen an den Strahler bindet — also nach menschlichen Begriffen ein Telegraph. Jedes Wesen ist durch einen solchen mit dem Allwesen verbunden, jedes Lichtlein hängt an einem solchen Strahl dieses grossmächtigen Alllichtes.

Hängt nicht das Kind an einer Mutterschnur, die bei dessen Geburt sicht- und greifbar, an deren Stelle aber nach dessen Freiwerdung ein unsicht- und ungreifbares Band tritt, das in der Menschensprache „Liebe“ oder „Anhänglichkeit“ genannt wird? Und trotzdem die Menschen dieses Anhänglichkeits-Band nicht sehen, noch greifen, bestreiten sie es dennoch nicht — und das mit Recht — denn die Verbindung ist vorhanden, die Fleisch an Fleisch, Wesen an Wesen bindet; und so ist die Verbindung nicht minder vorhanden, die das Wesen an das Ur- oder Schöpferwesen bindet, Erstere ist eine natürliche, letztere eine geistige Verbindung, und ist durch dies Bindeband dem Wesen das Mittel gegeben, sich stetiglich mit seinem Schöpfer zu verständigen, Ihm seine Wünsche zu offenbaren, seine Leiden zu klagen, sein Sehnen zu Ihm hinanzusenden.

Alles, was das Menschenherz bewegt, geht auf diesem Faden zum Urquell seines Seins, in dem Masse, als der Mensch es will, nur kann der Mensch verschiedene Wünsche haben, dieselben verschiedenkräftig versenden.

Durch viele Länder geht ein Telegraph, viele Statio-

nen hat er zu passiren bis zum Sammelplatz; eben so läuft der Verbindungsfaden des Wesens viele Reiche und Stufen hindurch, bis er im Schöpfer seinen Sammelpunkt findet. Je weiter das Wesen vom Schöpfer entfernt, um so länger ist der Faden, das ist die Langmuth Gottes, an der das Wesen hängt; wie näher der Schöpfer, um so schneller und leichter die Verbindung und Verständigung mit Ihm.

Wenn nun ein weit hinausgegangenes Wesen, das an dem langen Verbindungsfaden der Langmuth Gottes hängt, etwas bittet, so muss diese Bitte, die auf diesem Faden zu seinem Schöpfer gelangen soll, durch alle Reiche laufen, die zwischen dem Wesen und dem Schöpfer sind; so nun das Menschenkind kaum gebeten, schon die Erfüllung haben will, so hemmt es durch den Ausfluss seiner Ungeduld den Lauf seiner Bitte und das Element der Ungeduld zieht dem Element der Bitte am Fusse nach und zieht es zum Menschen wieder zurück; denn jede Bitte, jeder Gedanke, jeder Ausfluss des Wesens ist ein Rauch, ein Fluid, ein Gas oder Element, wie ihr es eben nennen wollet; und so das Wesen eine gerechte Bitte zu seinem Schöpfer sendet und dieselbe zu Ihm gelangt, so segnet Er diesen Ausfluss oder Rauch und schickt ihn gesegnet dem Wesen zurück, und das ist die Erfüllung.

Wenn aber der Mensch diesem Ausfluss seines Wesens nicht Zeit lässt, auf dem Verbindungsfaden zu seinem Schöpfer zu gelangen, ihn durch Ungeduld zurückzieht, so kann Dieser ihn nicht segnen, wenn er auch noch so gerecht wäre. Das Wesen ist an dieser Verhinderung selbst schuld und wundert sich dann, dass seine gerechte Bitte unerhört, unerfüllt geblieben ist.

Ja oftmals ist's der Fall, dass seine Bitte in einem der Reiche, welches sie, einer telegraphischen Depesche gleich, durchzulaufen hat, stehen bleibt, weil sie vom Wesen — welches selbst der Kraftleiter der Depesche ist — nicht mit der nöthigen Kraft entsendet wurde, um bis zum Schöpfer zu gelangen; dann segnen solche Bitten wohlwol-

lende Wesen jenes Reiches, worin sie stehen geblieben, und sie kommen dann an den Bittsteller zurück mit einem Geistersegen, nicht aber mit einem Gottessegen, als eine Erfüllung eines erschaffenen Wesens, nicht aber als eine Erfüllung des allmächtigen Schöpferwesens.

Wenn die Menschenkinder gesetzlich zu bitten wüssten, wenn sie wüssten, mit welcher Geduld und Langmuth sie sich rüsten müssten, um der Gewähr ihrer gerechten Bitten entgegenzusehen, so könnten sie vielen Segen vom Schöpfer erhalten; denn der Schöpfer segnet Alles, was gerecht ist, wenn es zu Ihm gelangt. Ungerechte Ausflüsse oder Bitten können zu dem allgerechten Schöpfer gar nicht gelangen, weil sie Gegensätze sind zu Seinen Ausflüssen; sie bleiben im Reiche der Ungerechtigkeit an dieser oder jener Station — je nachdem die Bitte ist — hangen, werden von ungerechten Geistern gesegnet und erfüllen sich an dem Menschen. Der Ungerechtigkeit ist der Weg zum Schöpfer versperrt, sie kann nicht einmal zum Himmel dringen, geschweige denn zum Kern der Himmel; sie bleibt am äussersten Rand als Schmutz am Schmutze hangen, und Schmutz ist das Resultat oder die Erfüllung solcher Bitten, denn der böse Segen kann nichts Gutes stiften.

Wenn ihr Menschen einen Begriff haben würdet von der Entfernung, in welcher ihr euch von eurem Schöpfer befindet, würdet ihr — so ihr glaubet, dass ihr an Seiner Liebe hanget — euch einen weiteren Begriff bilden können von Seiner Langmuth, und in Folge dieser Erkenntniss würdet ihr wissen, wie langmüthig ihr sein müsset, um des Segens des Allerhöchsten theilhaftig zu werden.

Armer Mensch! Du machst Worte und Geschrei und glaubst mit diesem Lärm die Kraft zu verstärken, wodurch dein Ausfluss an deinen Gott getrieben werden sollte. Nein nein, nein! Nicht so denk' o Mensch, sondern verstärke deinen Ausfluss durch stille Ergebenheit und langmüthiges Dulden und Harren; wisse, dass dein gerechter Wunsch

nur durch geduldiges Harren seinen Segen findet und dieser dich erfüllen kann. Der Böse aber, der gerecht nicht wünschen kann, der kennt auch keinen Schöpfer; denn, wenn er Ihn kennte, würde er nicht ungerecht sein, weil er voraussetzen müsste, dass das höchste Wesen nur das Gerechte in sich aufnehmen kann. Der Bösewicht, er bleibt mit seinem Wünschen und Sehnen im Reich der Finsterniss, dessen Fürst ihm seine Wünsche segnet, dessen Wille ihn bewegt, dessen Liebe ihn leitet, dessen Thaten er vollbringt.

Menschen! Beachtet meine Worte, sie sind für euch von grosser Wichtigkeit! — Und du Mensch, der du nicht die Kraft besitzest, den Ausfluss deines Wesens bis zum Schöpfer hinanzubringen, trotz dem du dir alle Mühe gibst, du trachte, ihn wenigstens in das Reich der hellen Geister hineinzubringen, damit du wenigstens reinen Geistersegen habest, der dich dann mit der Zeit zum Schöpfersegen führt; denn die Brüder der reinen Geisterwelt, sie flehen dann für euch zum Vater, denn sie sind voll Erbarmen und leichter gelangt ihre Bitte hinan zu Ihm, und Er erlaubt es ihnen, euch euren Wunsch zu segnen mit ihrer Kraft, die in ihnen ist und die euch allmälig stärket, um Grösseres zu vollbringen. So ihr Gerechtes aus eurem Geist entsendet und mit der Geduld nicht karget, die Reise eures Wunsches unterwegs nicht unterbrechet, so werdet ihr immer Erfüllung haben, wenn auch nicht göttliche, so doch himmlische, geistige, denn die Liebe lässt nichts unerfüllt; und in welchem Reich sich euer Wunsch bewegt, solchen Segen wird er finden.

Vieles wurde schon über Entwickelung und Fortbildung der menschlichen Geduld gesprochen, doch nehmen die Menschen die Worte nur so oberflächlich hin, sie wissen sie nicht zu verwerthen. Möchte euch dies Bild den Nutzen dieser Tugend in hellem Lichte zeigen, möchtet, Liebste, mich verstehen!

Daniel.

Spiritische Schriften.

Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Von Prof. Dr. Max Perthy Leipzig & Heidelberg.

Phylosophische Schriften von Prof. Dr. Franz Hoffmann. 3 Bände Erlangen.

Das Geisterreich im Glauben, Sage und Wirklichkeit. von Prof. G. F. Daumer, 2 Bände. Dresden. 4 fl. ö. W.

Das Reich des Wundersamen und Geheimnissvollen, von demselben. Regensburg.

Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist. Von Jul. Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.

Die Seherin von Prevorst. Von Dr. Justinus Kerner. Leipzig Brockhaus.

Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischen Wege Von Kahagnet, Leipzig, 1851.

Gott in der Natur. Von Camille Flammarion, übersetzt von Prinzessin Schönaich-Corolath. Leipzig J. J. Weber.

Die Mehrheit bewohnter Welten. Von demselben, übersetzt von Dr. Adolf Drexler. Leipzig.

Szellemtani eredmények, irta Ferenczy József, Budapest, 1874, Tettey Nándor és társa, ára 1 frt ó. é.

A szellemész (spiritista), Ferenczy József, 1876. Budapest. Aigner Lajos, váczi utcza, ára 50 kr. ó. é.

Bei Oswald Mutze in Leipzig.

Perlen der Weihe, von Clementia. Preis 1 Mark.

Geist, Kraft, Stoff, von Adelma Bar. Vay. Preis 2 Mark.

Studien über die Geisterwelt, von Adelma Bar. Vay. 2. Auflage Preis 7 Mark 50 Pf.

Die Principien der Natur.
Von A. J. Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig. (Leipzig, 1869.) In 2 Bänden. Preis 16 Mark.

Der Zauberstab, von A. J. Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig (Leipzig, 1868.) Preis 8 Mark.

Der Reformator. Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. Const. Wittig, (Leipzig, 1867.) Preis 7 Mark.

Der Arzt. Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1872.) Pr. 8 Mark.

Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Von William Crookes. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1872.) Preis 2 Mark.

Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen. Von Dr. Med. Robert Hare , Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1871.) Preis 4. Mark.

Der amerikanische Spiritualismus. Von Richter (Judge) J. W. Edwonds. Deutsch von Greg. C. Wittig. (Leipzig. 1873.) Preis 4 M.

Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc. von Alfr. Russ., Wallace. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1874.) Preis 4 Mark.

Bericht über den Spiritualismus, von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London. (In drei Theilen.) Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1875.) Preis eines Theiles 4 Mark 50 Pf.

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren. Von Alfred Russel Vallace. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1875.) Preis 2 Mark.

Das streitige Land. (In zwei Theilen.) Von Robert Dale Owen Deutsch von Gr. Const. Wittig, 1876, Preis complet 12 Mark.

Spiritualistische periodische Zeitschriften.

Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift, vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet. Von Alexander Aksákow. Leipzig, O. Mutze, Nürnbergerstrasse 21, und New-York, Ernst Steiger 22 u. 24, Frankfort Street. Preis halbjährlich Thlr. 1. 20 Ngr. = 5 Mark.

La Revue spirite, journal d'études psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille No. 7. Prix 12 frcs.

Le Spiritisme à Lyon. Lyon, M. Finet, rue Cuvier 69, Prix 6 frcs. 50 ctms.

Le Phare, journal spirite bis-mensuel. Liège (Belgique), Faubourg Ste Marguerite. Prix 4 frcs.

Human nature, a monthly Journal p. 6 d. à Nummer. London, J Burns, progressive library, 15 Southampton Row, Holborn W. C.

The spiritual Magazine, a monthly Journal p. 6 d. à Nummer. London J. Burns, progressive library, Southampton Row, Holborn W. C.

The Medium and Daybreak, weekly 1 d. London.

The Christian Spiritualist, Edited by F. R. Young, published monthly, 2 d. London.

The Banner of Light. Boston, Hannover-street, 14, 15 sh.

The present Age. Michigan, 15 sh.

Annali dello spiritismo in Italia, Director Niceforo Filalete Torino, 10 Lira.

La Salute. Bologna, 6 Lira.

El criterio espiritista. Madrid, 120 R.

El Espiritismo. Sevilla, 40 R.

Revista espiritista. Barcelona, Capellanes, 13, 40 R.

El progresso espiritista. Zaragoza, 10 pesetes semestra.

El Echo d'alêm-tumulo, spir. Monitor von Brasilien.

La vérité. Journal spirite, mensuel. Alexandrie.

La revue d'Orient. Journal spirite mensuel. Smyrna.

Revista espiritista. Montevideo. 19 pesetas.

La Illustracion espiritista. Mexico. $2^1/_2$ reales.

La Luz en Mexico. Mexico. $2^1/_2$ reales.

Il Diario. Rio Janeiro.

El Spiritismo. Lima. 15 pesetas.

L'espiritista. Santiago (Chile).

Harbinger of Light. Monthly. Melbourne (Australia).

Revue de Psychologie experimentale. Paris, Boulevard Beaumarchais 73. Prix : 15 francs par an.

Le Messager, journal du Spiritisme, paraissant les 1-er et 15. de chaque mois, publié à Liége (Belgique), 36, rue Florimont, chez Houtain. Prix : 5 fr. par an pour la France.

Proces des Spirites, édité par Madame P. G. Leymarie. Paris, 7, Rue de Lille, 1874. 2 francs.